

Evelyn Grill

Schöne Künste

Kriminalroman

Inhaltsverzeichnis/Leseprobe aus dem Verlagsprogramm der
Buchverlage Langen*Müller* Herbig nymphenburger terra magica

Bitte beachten Sie folgende Informationen:

Der Inhalt dieser Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt,
alle Rechte liegen bei der F. A. Herbig Verlagsbuchhandlung GmbH, München.

Die Leseprobe ist nur für den privaten Gebrauch bestimmt
und darf nur auf den Internet-Seiten www.herbig.net,
www.herbig-verlag.de, www.langen-mueller-verlag.de,
www.nymphenburger-verlag.de, www.signumverlag.de
und www.amalthea-verlag.de
direkt zum Download angeboten werden.

Die Übernahme der Leseprobe ist nur mit schriftlicher
Genehmigung des Verlags gestattet.
Die Veränderung der digitalen Leseprobe ist nicht zulässig.

Langen*Müller*

Das Kunstmuseum war großräumig von der Polizei abgeriegelt worden. Die Menschenmenge zu sehen, die die Absperrung nicht durchbrechen durfte und doch gespannt und mit einer, wie Escher in den Gesichtern zu lesen glaubte, lustvollen Spannung auf neue Nachrichten wartete, erregte auch ihn. Er hörte, wie sie sich zuraunten: Er liegt immer noch im Beuys-Saal. Ja, sie lassen alles so, wie sie es vorgefunden haben, solange die Spurensicherung nicht abgeschlossen ist. Morgen, so hört man, bringen sie ihn in die Gerichtsmedizin. Dort erst werden sie die genaue Todesursache feststellen können. Und eine DNA Analyse wird auch gemacht, rief einer aufgeregt. Das kann aber dauern, war eine weibliche Stimme zu hören. Es ist eine Schande für die Stadt, ereiferte sich ein älterer, soignierter Herr, unser Museumsdirektor in seinem eigenen Museum ermordet! Man ist heutzutage nirgends mehr sicher, bemerkte eine Dame.

Escher zwängte sich durch die Menschenansammlung. Er war auf dem Weg zu Dr. Hasso Wirth. Wirth arbeitete wie gewöhnlich im Archiv des Volkskundlichen Museums, das dem Kunstmuseum angegliedert war und dessen Eingang außerhalb der polizeilichen Ab-

sperrung lag. Seit beinahe zehn Jahren war er mit einer Arbeit über den fast vergessenen Künstler und Naturforscher Gabriel von Max beschäftigt. Hier hockte er, umgeben von dicken, verstaubten Folianten und von Vitrinen, in denen die Sammlungen seines Forschungsobjekts ausgebreitet lagen. Der Raum hatte kein Fenster. Das kalte Licht der Leuchtstoffröhren überzog die Gesichter mit einer kränklichen Blässe. Dennoch schien sich der Kunsthistoriker hier wohl zu fühlen. Er hatte sich offenbar gerade mit einer Lupe über die mumifizierte Leiche eines Affen gebeugt, denn als Escher anklopfte und auf sein »Herein!« den Raum betrat, musste er sich erst aus seiner gebückten Haltung erheben, dann aber stürzte er erregt auf ihn zu. »Gut, dass du da bist. Wir müssen uns unbedingt verständigen.« Er nötigte den Besucher, Platz zu nehmen.

»Setz dich, bitte, nein, hierhin.« Wirth zerrte einen Hocker unter einer Vitrine hervor, aus der ihn ein Affenschädel angrinste. Auch Wirth nahm sich einen Stuhl und ließ sich darauf nieder, seine Hände zitterten, doch gleich darauf richtete er sich wieder auf, als wollte er zu einer Rede vor einem größeren Auditorium ansetzen, der ehemals weiße Arbeitskittel spannte sich über seinem Bauch, die spärlichen dunklen Härchen zitterten auf seinem Schädel wie feine Antennen: »Der Direktor des Neuen Kunstmuseums, mein Chef«, wiederholte er genüsslich mit einem gewissen Pathos, »Dr. Carlo Morwitz, ist heute früh von unserem Wächter

tot aufgefunden worden.« Er machte eine Kunstpause.

»Hingerichtet«, ergänzte er, »abgeschlachtet.«

»Abgeschlachtet?«, fragte Escher verwundert, »Wie soll man sich das vorstellen? Woher willst du das wissen?«

»Ich habe meine Quellen«, feixte er, »Herr Simm war so freundlich.« Er setzte sich wieder. Seine Hände zitterten nun nicht mehr, und auch sein Gesicht entfärbte sich wieder.

»Der Wärter? Nun, der muss es ja wissen. Wie ich sehe, bist du erschüttert«, sagte Escher, obwohl er weniger eine Erschütterung an ihm wahrnahm, eher ein begreifliches Entsetzen und eine Unsicherheit, wie sich die Tatsache, dass sein Vorgesetzter ermordet worden war, auf sein berufliches Leben auswirken würde.

»Natürlich, erschüttert«, sagte Hasso, »das auch.« Er musterte Escher unsicher. »Stell dir vor, Morwitz hat meinen Vertrag nicht verlängert. Drei Tage vor seinem Tod ließ er mich kommen und sagte, es täte ihm leid, er könne meinen Vertrag nicht verlängern. Das war genau eine Woche nach dem Ende der Performance *Verfügungspermanenz*. Die Vernissage endete mit einem Skandal, wie du wahrscheinlich weißt.«

Escher zuckte mit den Schultern: »Ein Skandal? Davon habe ich nichts gehört. Hat ihm auch anscheinend nicht geschadet.«

»Im Gegenteil, es gab einen Besucherrekord«, sagte Wirth, »aber ist das kein Skandal, wenn die Frau des

Vorsitzenden des Förderkreises eigenhändig ein sogenanntes Gesamtkunstwerk auspeitscht?«

»Aber das war doch intendiert, soviel ich gelesen habe«, sagte Escher.

»Dennoch: die Frau des Vorsitzenden des Förderkreises, eine Dame!«, rief Wirth überrascht über Eschers Gleichgültigkeit. »Eine Honoratorin! Wenn das um sich greift, dass im Museum ausgepeitscht wird!«

»Na ja«, sagte Escher, »das spielt auch keine Rolle mehr.«